

Und der HErr redet mit Mose und sprach :
Siehe ich habe mit Nahmen beruffen Bezaleel / und
hab ihn erfüllet mit dem Geist Gottes / mit Weisheit
und Verstand / und Erkantnis / mit allerley Werck /
künstlich zu arbeiten am Gold / Silber und Erz.

Ben den

Wöcklichen Todes = Fall

(Titul)

H E R R N

Johann von Hausens /

Vornehmen Bürgers und weit-berühmten
Goldschmiedes allhier /

Als selbiger den 19 Monaths - Tag Junii / dieses 1691sten Jahres /
an einem Schlag - Fluß seelig verschieden

Und den 22sten darauff bey der Kirchen zu St. Georgen / unter
vielen Seuffzen und Thränen / Christ - bräuchlich
beerdiget wurde /
wolte

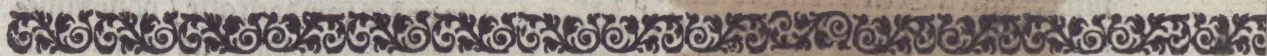
mit dieser Eylfertigen / jedoch wolgemeinten Betrachtung

des guten Meister = Stücks /

nicht minder den Seelig - Verstorbenen
schuldigst beehren :

Als die hinterbliebene Fr. Wittibe / und Hr. Schwieger - Vater /
nebst allen Schmerzlich - betrübten Leidtragenden /
mitteleydigst zustatten kommen

Ein guter Freund.



ZNDKXN / Gedruckt bey Johann - Balchasar Breslern.



Muß dann die künstliche Hand / indem sie noch in dem
Werck begriffen/sich als ein Muster der Welt vorzustellen/ so
bald verfaulen? Muß dann das werthe Haus / indem Gott
auff den Knauff schlägt / so bald verfallen und zu Trümmern
gehen? Muß dann unser Huldreicher Johannes/ noch vorm
fröhlichen Johannis-Fest/mit aller seiner Freundlichkeit/in die
saure Grabes-Höhle eingesencket werden? Ach Schmerz!
ach leider! Meine Feder / welche vielmehr durch einen erfreulichen Nahmens-
Wunsch ihre Schuldigkeit abzustatten sich bemühen sollte/kan ich selber nicht bemei-
stern/das sie nicht ehe aus dem innersten Theil des Herzens mit Thränen als Din-
ten benezet/ hervor flüsse! Wie sehe ich doch der höchst-schmerzlich betrübten Frau
Wittiben Hertz / als durch einen scharffen / und vor unsern Augen unheilbaren
Schlag des niedrigen Verhängnisses/ in einem Nu/mit aller Vergnügung und
Glückseligkeit/gleichsam in tausend Stücken zersprungen: Wie sehe ich den Hoch-
wertheften Hn. Schwieger-Vater/seinem herrlich-geliebten und recht erwünschten
Herrn Eydam/ das ganz unverhoffte letzte Ehren-Geleite / zu der finstern Todes-
Grufft/ mit tiefster/ja bis zu der innersten Seelen-dringenden Traurigkeit geben:
Wie sehe ich die annoch unmündigen Vaterlosen Waisen / ihren geliebtesten
Herrn Vater/mit vielen Thränen und Seuffzen/ zum Grabe begleiten: Wie sind
die nahen Anverwandten in die innerste Traurigkeit des Gemüthes gestürzet: wie
bejammern die andern eines so lieben Freundes/und verträglichen Nachbahr/s an-
genehme Gegenwart. Ach! es wäre nicht wunder / wann hier ein Diamantenes
Gemüthe zerweichen/ und ein mehr als steinernes Hertz/ wie Wachs/ zerfließen
müßte! Ich suche zwar gegenwärtiger massen nicht / durch einen mit Oratori-
schen Farben ausgeschmückten Kiel/ von welchem gemeiniglich die Gemüther/ wie
beweglich auch immer die Worte zu seyn scheinen/ weit/ weit entfernt / dieses
Seuffzens-und Thränen-volles Betrübnuß vorzustellen; gleichwohl aber wann
ich die Ursach desselben in etwas erwege / halte ich freylich darvor / daß unter solche/
der so plötzlich und unverhoffte/der so ungemeyne Schluß des unglückseligsten Ver-
hängnisses/ sonder Zweifel vornehmlich gar wohl zu zehlen sey. Und gibt mir hier-
innen Beyfall der weiseste unter den Stoicis. wann er spricht: Ein unverhoffter
Fall pfleget unsere Gemüther mehr als etwas anders zu bewegen / und der Verlust
dessen/worüber wir uns kurz vorher ergötzet/erwecket in uns mehr als eine gemeine
Traurigkeit. In Wahrheit/die Sonne hatte in ihrem Rad noch nicht eannahl un-
sern Gesichts-Kreis umirret/als ich von dem wolseeligen in seiner Behausung auff
das allerfreundlichste empfangen und bestermassen bewillkommet worden. Und wie
solt ich denn mit unverwendeten Augen den plötzlichen Wechsel eines so lieben
Freund und Sönners anzuschauen vermögen? Ich werde meines Erachtens nicht
irren/wenn ich den schnellen Wechsel/in der unter Händen habender/und dem See-
ligen wohlbekannter Ausfertigung/eines vom P. Kirchero erfundenen metall-schen
Spiegels/darinnen nach eines jeden situation und Bewegung/auch ein besonderes
Object und Bildnis/ bald in einer angenehmen Gestalt/ bald in einer erbärmli-
chen Todes-Farbe /sich präsentiret und darstellt/vergleiche/und solches mit seinem
unverhofften Exempel in der That belege. Aber wie/ will ich das jenige eine unver-
hoffte Begebenheit zu nennen mich unterstehen/ welches wir doch alle / ohne Anse-
hen und Unterscheid der Personen/zu gewarten haben? Was solte das ungewöhn-
liches seyn / spricht jetzt angeregter Seneca, daß wir Menschen das Gesetz der Sterb-
lichkeit erfüllen/ indem unser ganzes Leben nichts anders als eine Reise ist/ zu dem
uns am Ende erwartenden Tode. Ich muß gestehen/daß auch selbstn Königliches
Blut sich von seinem Untergange nicht zu befreien weiß: Es müssen oft plötzlich
auch Kron und Scepter erbleichen/ und der vormahls so hochfarbige Purpur / die
schwar-

schwarzen Trauer-Farben an sich nehmen. Es sey aber diesem wie ihm immer wolle/ so muß mir dennoch auch zugestanden werden/ daß der Tod derer jenigen uns unverträglich/ ja selbst wider die Ordnung und Geseze der Natur zu seyn scheint/ derer/ in der aufblühenden Jugend/ oder Helffte der Jahre erstarrende Leiber/ in die schwarze Todten-Grufft zu verbergen. Es ist kein Wunder/ von einem Hauff/ in dessen Posten allbereit die Zeit ihren Zahn gesezet/ wann es unversehens übern Hauffen fällt: Es ist kein Wunder/ daß die Lampen alsdann verlöschen/ wenn das Del vergangen/ und alle materie zu brennen verschwunden ist: Es ist kein Wunder/ wenn das erkalte und dem Winter gleiche Alter/ bey denen nach und nach von sich selbst erleschenden Kräfften der Natur/ auch endlichen ersterben muß; aber wo die allzuscharffe Sichel/ und die starcken Winde des ergrimmeten Todes/ die Frucht in der Blütte abhalmet/ und die Bäume in ihrer besten Annehmlichkeit darnieder schlagen/ da beweget ein unverhoffter Fall auch die Gemüther der unbeweglichsten Menschen. Eine sonderbare Ursach unsers Herzbrechenden Betrübnißes/ ereignet sich sonder Zweifel auch/ in der Vortrefflichkeit dessen/ was wir verlohren haben. Es sind zwar unsere Gedancken allhier nicht allemal einig/ indem ihrer viele/ die Schäßbarkeit eines Dinges/ in falschem Wahne und blinder Zuneigung/ höher als es in der Warheit selbst ist/ zu achten pflegen; aber dergleichen unbesonnene Irthümer gehen mich bey gegenwärtiger Angelegenheit im geringsten nicht an/ indem ein jedweder mit mir gestehen wird/ daß dasjenige eine sonderbare/ und in der Warheit vortreffliche Gabe des Glückes und der Natur zu nennen sey/ wenn in einen wolgestalteten Leibe/ auch eine der Kunst und Tugend ergebene Seele ziehet/ die der Vor-Eltern bereits veralteten Ruhm wiederum zu erneuren anfängt. Es ist in Warheit löblich und rühmlich/ wenn in einer Stadt dergleichen Künstler anzutreffen/ welche mit ihrer Nutzbarkeit/ eine ganze Nation zur Verwunderung reizen können. Wem ist nun/ frage ich allhier/ nicht bekant/ der Tugendhafte Wandel (welches ich ohne falsch und Heuchelen sage) unsers Seelig-Verstorbenen? Wem ist nicht bekant/ die Weißheit/ Verstand und Erkänntnis künstlich zu arbeiten am Gold/ Silber und Erz? Alle Kirchen und Gottes-Häuser wissen hiervon zu reden: Selbst die königliche Residentz Warschau (anderer Städte Europa/ welche er binnen Neun Jahres Frist/ gleich dem Mercur/ durchwandelt/ und darinnen viel köstliche Stücke verfertiget/ zu geschweigen) giebt Ihm das Zeugnis/ daß auf ertheilte königliche Ordre und Ansinnen/ auch auf der Europäischen Academie der Goldschmiede in Augspurg selbst/ keiner als Er sich unterstanden/ von derley Gröffe machinen und statuen/ aus blossen Kupffer/ zu treiben und auszufertigen. Ich weiß nicht/ ob alle zu einem perfecten Künstler gehörige Stücke und requisita, in grösserer Vollkommenheit einen einzigen unter der Sonnen besitzen können: Es schien/ als hätte die Natur an Ihm ein sonderbares Meister-Stücke erwiesen/ und alle zu seiner Kunst gehörige Vortrefflichkeiten zugleich/ in diesem einzigen Manne fassen wollen. Wie verstunde Er nach der Edlen Zeichen- und perspectiv-Kunst eine Sache nach Mathematischer Theilung/ gebührend zu entwerffen: wie wußte er alles nach seiner Länge/ Breite und Tiefe/ und was sonst bey dieser profেশion in Acht zu nehmen/ in gehöriger Maass auszufertigen. Die höchst-nützliche Docimastica metallicam, oder Probier-Kunst/ hat er durch viel und lange Übung dermassen wol verstanden/ daß/ dafern er den berühmten Boyle, Helmontio, Cartesio, Morhofio, Borrichio, welche hiervon geschrieben/ und manchen giftigen Dampff/ rerum naturam zu erforschen/ sich annoch unter Augen wehen lassen/ zur Hand gangen wäre/ ihnen gewißlich manchen schönen Vorthail hierinnen hätte zu entdecken wissen. Es wird bey mir in unentfallenen dankbaren Andencken bleiben/ was diesfals denn und wenn bey Ihm angemerket. Und halte es freylich hierinnen mit dem Durchlauchten Bacone von Verulamio. daß

ein

ein quintel solcher experimentalischer Wissenschaft höher zu achten/ als ein ganzer Centner in eigenem Hirn gesponnener opinionen und disputen. Nur dieses habe von dem Wolseeligen oft klagen hören/ daß/ weil er bald in seinen Lehr-Jahren sehr viel Kupfer und Silber zu vergulden angestrenget worden/ von den Mercurialischen Dünsten/ einige Jahre daher/ im Haupte sehr geplaget gewesen; auch dahero sich eines unvermuteten Zufalls besorget. Was er nun stets befürchtet/ das ist/ leyder! verwichenen 19. Junii. als er kaum eine Stunde vorher obgesagte doctrinastichen metallicam practiciret/ war worden/ indem er durch einen plötzlichen Schlag-Fluß/ unter herblichem Gebete und Einsegnung seines Seelsorgers/ dem allzu frühzeitigen Tode sich hat unterwerffen müssen. Sein Christenthum belangende/ so hat er sich bey seinen Nahmen gar offerers erinnert/ wie er allhier nicht in das wahre Vaterland/ sondern ein sehr unbeständiges Haus/ eingekehret/ aus welchem stündlich/ der früh/ jener spät wieder von Hause zu reisen befehlicht würde. Hier war nicht nöthig/ einig Egyptisches Todten-Berippe auff seinem Tisch zu stellen: weil er gar wol wuste/ daß ein jeder Mensch seinen Feind bey sich trägt und nähret; und daß der Untergang zwar gewiß/ der letzte Überfall aber ungewiß sey/ so wol von Himmels/ als von Hauses wegen: Seine größte Sorge war/ in jenen mit Freuden einzugehen/ und dieses nicht in Kummer zu verlassen. Er hatte zwar zu seiner Kunst und täglichen Arbeit der Berge Marckt von nöthen/ aber er pfleget sein Herk nicht daran zu hängen/ sondern legte gar zeitlich ab/ was Ihme den Tod beschwerlich machen konnte. Sein einiger Zweck ist gewesen/ nichts scheinbares/ oder Silber und Gold/ sondern was unsichtbar/ und dem entgegen gestellet/ das er dennoch so klärlich anschauete/ als Licht und Farben: Sein höchstes Vergnügen war Göttlicher Gnade Versicherung: Er wurde zwar von den Eysen-Begierden/ in billichen Sachen/ unterweilen übereilet; aber den Triumph und Sieg über dieselben zu erhalten/ war Ihm gar nicht unmöglich. Wie oft hat er des Sommers in der kühlen Morgen-Röthe/ unter seiner grünen Linden/ sein Andächtiges Gebeth verrichtet/ und eine ernste Todes-Betrachtung/ den natürlichen Menschen umzudrehen/ angestellet/ und nachmals frölich an sein Werk gegangen. Bey so gestalten Sachen/ hat Ihn niemals die Kirche unachtsam/ die lobliche dritte Ordnung eigensinnig/ und sein Wohn-Haus ärgernd gesehen: dahero der steiffe Vorsatz/ einen unbefleckten Ruhm mit sich ins Grab zu nehmen/ Ihm in dem ersten Orte die Andacht/ in dem mittleren die Sorgfalt für gemeiner Stadt Wolfarth/ in dem letzten die Mäßigkeit/ in allen die Christliche Liebe/ anbefohlen hat. Nachdem er nun in diesen allen etliche gute Proben gethan/ so machte er endlich **das gute Meister-Stück/**

und starb selig!

Zu sonderbaren Ehren und Gedächtnis/
Seines umb sich wolverdienten Freund und Gönners/
verfertigt dieses

Waulus Vater/

MATHEMATICVS.

VS CO SO